

neues verwertbares Wissen produzierten. Viele gründeten selbst ein Unternehmen.

Zum Zweiten war es in Deutschland lange einfacher, in den Markt einzutreten, weil es hier – im Unterschied zu England – seinerzeit keinen effektiven Patentschutz gab. Erst 1877 wurde das deutsche Patentgesetz erlassen, das aber sehr viel präziser formuliert war als das britische. Unternehmen in Deutschland hatten daher ein deutlich geringeres Risiko, in Patentstreitigkeiten verwickelt zu werden.

Die Qualität des deutschen Patentgesetzes war – ebenso wie die massive Unterstützung der Universitäten – auch ein Resultat effektiver Lobbyarbeit der deutschen Farbenindustrie. Murmann zeichnet im Detail nach, wie sich ein Netzwerk von Wissenschaftlern, Unternehmen und Industrieorganisationen herausbildete, das seine Vorstellungen mit großem Nachdruck durchzusetzen verstand. Ganz anders in England: Dort hatten die Hersteller synthetischer Farben von Beginn an Schwierigkeiten, ihre Interessen durchzusetzen.

Fatal, dass die Situation der deutschen Industrie heute eher der damaligen britischen gleicht: Ebenso wie die britische Farbstoffbranche vor rund 100 Jahren schafft es die deutsche Chemie- und Pharmaindustrie, die ja zum Teil aus den Farbstoffherstellern hervorgegangen ist, nicht, bessere Standortbedingungen durchzusetzen. Die Folge: Ein zeitweise dramatischer Verlust von Weltmarktanteilen.

Eine weitere nachdenklich stimmende Parallele: Ähnlich wie britische Farbstoffhersteller im 19. Jahrhundert auf deutsches Wissen angewiesen waren, suchen deutsche Unternehmen heute die Nähe zu den führenden Universitäten – aber in den USA. Das Bildungssystem, davon ist Murmann überzeugt, war der wichtigste Grund für den Aufstieg der Industrialisation Deutschlands im 19. Jahrhundert – und es ist der wichtigste Grund für das Zurückfallen Deutschlands heute.

Murmann selbst ist ein Beleg dafür. Er ging in die USA und kehrte nach Studium in Berkeley und Promotion an der Columbia-Universität nicht mehr in seine Heimat zurück. „In Amerika spielt die Musik in der Wissenschaft“, sagt der 37-Jährige, der heute an der Kellogg School of Management an der Northwestern University im US-Bundesstaat Illinois lehrt. ■

ROLF ACKERMANN

## SCHUMPETER-PREIS

## HISTORISCHE ERFAHRUNG

Die Urkunde und den Scheck kaum in der Hand, zeigte Johann Peter Murmann Wagemut. Er bot den über 300 Gästen im Festsaal der Mailänder Fondazione Umanitaria einen Deal an: Wer beim nächsten Treffen der Schumpeter-Gesellschaft in zwei Jahren sein Buch „Knowledge and Competitive Advantage“ gelesen habe und finde, dass es sein Geld nicht wert sei, den wolle er zu einem Essen im teuersten Restaurant am Platz einladen. Allerdings: Sollte es ihm während des Essens gelingen, den Zweifler doch noch von den Qualitäten seines Werks zu überzeugen,

wohnt, in hoch abstrakten Gleichgewichtsmodellen zu denken. Detaillierte historische Analysen tun sie gerne naserümpfend als „Geschichtenerzählerei“ ab – anders als die wachsende Gemeinde der Evolutionsökonomien, die sich unter anderem auf die Arbeiten des österreichischen Ökonomen Joseph Schumpeter stützen. Der hielt „Mangel an historischer Erfahrung“ für den wichtigsten Grund ökonomischer Fehltritte.

Unter Evolutionsökonomien ist Murmann denn auch längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Seine Ideen hat er auf wirt-



**GÄSTE DER PREISVERLEIHUNG IN MAILAND, SCHUMPETER-PREISTRÄGER MURMANN** Unter Evolutionsökonomien ist der Deutsche längst kein unbeschriebenes Blatt mehr

dann müsse der bezahlen. Doch die Gefahr ist gering, dass Murmann beim nächsten Treffen der Schumpeter-Gesellschaft, das voraussichtlich in Nizza stattfinden wird, zahlen muss. Wenn sich der groß gewachsene Deutsche mit dem hohen Haaransatz einmal in Schwung redet, reißt er seine Zuhörer einfach mit.

So war es auch am vergangenen Freitagabend in Mailand. Nachdem ihm Wirtschaftswoche-Chefredakteur Stefan Baron den Schumpeter-Preis überreicht hatte, beantwortete er bereitwillig alle Fragen, erläuterte seine Schlüsse für die Innovationsgewinnung im Wettbewerb, redete über die Bedeutung historischer Analyse für die Theoriebildung.

Mit seinen Ausführungen begeisterte Murmann die Zuhörer. Diese Resonanz hatte er nicht von Anfang an. Um sein Buch zu publizieren, musste er auch einige Widerstände in der eigenen Zunft überwinden. Die meisten Ökonomen sind noch immer ge-

schaftswissenschaftlichen Konferenzen und Seminaren in aller Welt präsentiert – unter anderem bei Forschungsaufenthalten am Wissenschaftszentrum in Berlin und am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Wirtschaftssystemen in Jena.

Viele Anregungen und Kritik hat er dabei aufgegriffen und seine Argumentation so präzisiert. „Mindestens 60 Leute haben zu diesem Buch beigetragen“, sagte Murmann. Besonders hob er seinen Doktorvater hervor, Richard Nelson von der Columbia-Universität in New York. Der kleine Mann mit der großen Brille ist einer der bedeutendsten Vertreter der Evolutionsökonomie, sein zusammen mit Sidney Winter veröffentlichtes Buch „An Evolutionary Theory of Economic Change“ ein Klassiker. In Mailand ernannte der Präsident der Schumpeter-Gesellschaft, Franco Malerba von der Bocconi-Wirtschaftsuniversität, Richard Nelson zum Ehrenpräsidenten der Gesellschaft. RAC

FOTO: GRAZIA NERI/GERHOU

Sich(er) richtig entscheiden – wir helfen Ihnen dabei.



## Schutz vor Forderungsausfall

- Als Euler Hermes Kreditversicherungsgruppe geben wir Ihnen Sicherheit in allen Bereichen des Forderungsmanagements.
- Wir prüfen die Bonität Ihrer Kunden auf Basis der Daten von über 40 Millionen Firmen – weltweit.
- Wir garantieren umfassenden Versicherungsschutz für Ihre Forderungen.
- Sie kommen im Schadenfall sicher und ohne Umwege an Ihr Geld.

**E+ EULER HERMES**  
Kreditversicherung

FUSSBALL-EUROPAMEISTERSCHAFT 2004: FAIR PLAY GEHT VOR.